

der Natur können nicht wollen, handeln und denken ohne eine Wahrnehmung unseres Zustandes, des eigenen und dessen Umwelt; auch wenn die Wahrnehmung sich oft erst im Handel ihrer selbst bewußt wird.“ Und jetzt nochmals zurück zu Holger Strohm, wenn er sagt, „es scheint festzustehen, daß die Pläne des Nationalparkplaners Georg Meister (Bayern) scheitern werden – vor allem am Widerstand der im Alpenland allgegenwärtigen Allianz von Baulöwen und Liftplanern, Jagdsportlern und Touristikspekulanten.“ An dieser Stelle scheint mir das Dilemma der Ökologie aufzutauchen. Denn wenn man den Menschen ausgliedert, dann wird er allzu rasch zum Buhmann der Ökologie. Ich darf hier wieder auf einen Autoren hinweisen, der mir zu dieser Frage eine Autorität zu sein scheint. Es ist Eckard Rehbinder (Frankfurt/Königstein) der in dem Band 78/79 des Jahrbuches „Hestia“ (Bonn) über „Ökologisches und juristisches Denken im Umweltschutz“ geschrieben hat. Rehbinder sagt: „Das eigentliche Problem der ökologischen Forschung besteht darin, daß ökologische Systeme, in denen der Mensch die entscheidende Rolle spielt, bisher von der Ökologie nicht bewältigt worden sind.“

Ich hatte vorher etwas eloquent die Indianer als Vergleich herangezogen. Abschließend meine ich sehr trocken, daß diese Menschen sicher wußten von der Natur, als der Natur der Gegenwart, die stirbt wie wir und daß trotzdem die Felsen neben den Äckern Millionen von Jahre alt sind. P. W.

MEINUNG AKTUELL

Hunger macht dumm, ehe er tötet

Von Günther MACK

Wofür dankt man im Herbst 1979? Ganz verschieden, je nachdem, wo man ist, wer man ist, wie man ißt. Weinbauern am Bodensee oder im Fränkischen etwa danken dafür, daß ihr Revier von Weinzone B in Zone A umgestuft worden ist, womit auch ihre Tafelweine geringeren Öchslegrads als Qualitätsweine verkauft werden dürfen – ein Segen, der die Kasse klingeln läßt, ganz unabhängig von Sonne, Wind und Regen. Mag ein einfältiger Winzer auch dafür noch Gott danken, der Weinfreund und Käufer sieht den Vorgang doch sehr anders.

Abgestumpft ist der Konsument auch gegenüber den saisonalen Berichten von der Erntefront. Ob lagerhaussprengender Überfluß, ob katastrophale Mißernte, ihn kommt beides teuer zu stehen. Die von jedem vernünftigen Bedarf abgekoppelte grüne Produktion ist zum Moloch geworden, dessen Finanzhunger aus EG-Kassen jährlich mit zweistelligen Milliardensummen gestillt wird. Daß Ernten noch mit leibhaftigem Hunger, mit Überleben und Tod zu tun haben, ist leichter

Grimms Märchen als dem deutschen Alltag zu entnehmen. Nur selten – fast schon ein Glücksfall für das Gewissen – wird das perfekte Überflußsystem in seiner stillen Absurdität sichtbar, wenn Salat, Gurken, Getreide und Obst vor den irritierten Augen der Bürger „denaturiert“ oder vernichtet werden, auf daß die Preise überleben. Wofür dankt man bei solcher Gelegenheit? Wofür dankt man in einem System, das lästerlichen Überfluß produziert? Und wem dankt man für skandalöse Verschwendung? Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 39 – 30. September 1979



Fehlerberichtigung:

Auf Hinweis des Autors! Herrn Landesrat Sepp Mayr, erlaubt sich die Redaktion auf einen im Heft 3/79 (Südtirol) eingeschlichenen Fehler aufmerksam zu machen, und zwar auf Seite 79, Zeile 17 sollte es heißen „insgesamt 45 sec/m³“ anstatt 45 sec/l.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [1979_5-6](#)

Autor(en)/Author(s): Mack Günter

Artikel/Article: [Meinung aktuell 164](#)